

Bio-Schwand steht vor dem Ende

Regierungsrat bricht Verhandlungen mit der Bio-Schwand

AG über den **Landwirtschaftsbetrieb in Münsingen** ab

Geplant war ein schweizweit einmaliges Zentrum für Biolandbau. Nun steht Bio-Schwand ohne Land da. Ausschlaggebend waren letztlich unterschiedliche Preisvorstellungen und die mangelnde Unterstützung der Bio-Szene.

IVO GEHRIGER

«Wir stehen vor einem Scherbenhaufen», sagt Heinz Iseli, Verwaltungsratspräsident der Bio-Schwand AG. Gestern hat der Regierungsrat in einem Communiqué mitgeteilt, dass die Verhandlungen mit der Bio-Schwand AG über den bäuerlichen Teil der einstigen landwirtschaftlichen Schule Schwand in Münsingen «nicht weitergeführt werden». Fazit: Der Bio-Schwand AG, die auf dem Areal ein Zentrum für Biolandbau mit nationaler und internationaler Ausstrahlung aufbauen wollte, fehlt das Land. Und ohne Land ist das ambitionierte Projekt obsolet. «Wir müssen uns damit befassen, einen Schlussstrich zu ziehen», sagt Iseli.

2006 ist die Bio-Schwand AG mit einem befristeten Rahmenvertrag für den Schwand in der Tasche in das Gebäude eingezogen und hat begonnen, erste Projekte umzusetzen: So wurde etwa eine Bio-Schule eingerichtet. Seit gut einem Jahr harzten indes die Verkaufsverhandlungen betreffend den landwirtschaftlichen Teil. Die Preisvorstellungen gingen auseinander. Der Regierungsrat hat Bio-Schwand eine Frist bis Ende März 2008 ge-

setzt: Bis dann müssten die Interessenten das letzte Angebot seitens des Kantons wahrnehmen. Zudem habe Bio-Schwand den Nachweis zu erbringen, dass das Projekt in der Bio-Szene eine breite Unterstützung genieße. Konkret wurde eine Erklärung der Organisationen Bio Suisse und Bärner Bio Bure (BBB) gefordert. Beide Forderungen habe die Bio-Schwand AG nicht erfüllt, schreibt der Regierungsrat.

Diese Behauptung könne er nicht so stehen lassen, sagt Iseli. Seine AG habe den Preis akzeptiert, zu klären seien einzig noch «Details betreffend die Zahlungsmodalitäten» gewesen. Und auch die BBB sowie Bio Suisse seien hinter dem Projekt gestanden. Auch hier sei es letztlich noch um kleine offene Fragen gegangen, weshalb die Organisationen die Erklärung noch nicht unterschrieben hätten. Brieflich hätten sie aber dem Regierungsrat ihre Unterstützung signalisiert. Iseli räumt indes ein, dass «ein kleiner Teil der BBB-Mitglieder» von Bio-Schwand partout nichts habe wissen wollen. Und hier ortet Iseli die «wahren Gründe» für den Verhandlungsabbruch: Hinterrücks sei beim Regierungsrat gegen das Projekt Stimmung gemacht worden.

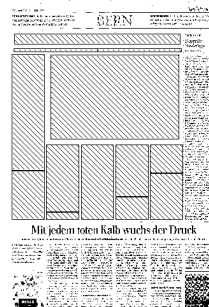
Sind 200 000 Franken ein Detail?

Diesen Vorwurf weist Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher (sp) vehement zurück. Die Verantwortlichen von Bio-Schwand «gehen sehr locker mit Behauptungen um», sagt er. Fakt sei, dass sie die Bedingungen nicht erfüllt hätten. Bei den Zahlungsmodalitäten sei eine Forderung von Bio-Schwand

im Raum gestanden, «einen grösseren Teil» des Kaufbetrages erst in zehn Jahren zahlen zu müssen – zinslos, erläutert Baudirektorin Barbara Egger (sp). Die Frage sei, «wasein ‚Detail‘ ist?», sagt die Regierungsrätin. Es sei um 200 000 Franken Zinsen gegangen, lässt Rickenbacher durchsickern. Zudem: Weder Bio Suisse noch die BBB hätten sich zum Projekt bekannt, so der Regierungsrat. Im Gegenteil: Beide Organisationen hätten mitgeteilt, dass sie die geforderte Erklärung «aus verschiedenen Gründen» nicht unterschreiben könnten.

«Unüberbrückbare Differenzen»

Bis zuletzt seien diverse Differenzen da gewesen, bestätigt Jacqueline Forster von Bio Suisse. Andreas Schneider, Präsident der Bärner Bio Bure, spricht gar von «unüberbrückbaren» Meinungsverschiedenheiten. Klar habe seine Organisation ein Interesse an einem Bio-Zentrum, sagt der Alt-SVP-Grossrat. Nicht zuletzt deshalb seien die BBB auch Mitglied im Verein Bio-Schwand. Doch je länger, je mehr habe man das Gefühl bekommen, dass «etwas nicht gut läuft».



Den Knackpunkt macht Schneider in der Pächterwahl vom letzten Sommer aus. Die Bio-Schwand AG stellte damals eine Expertengruppe aus Leuten der Bio-Szene zusammen, um eine Wahl zu treffen. Letztlich entschied sich die AG aber gegen den Entscheid der einberufenen Jury. Nicht nur die BBB, sondern auch Kathy Hänni, Vorstandsmitglied von Bio-Schwand, fühlte sich vor den Kopf gestossen: Die Kirchlindacher Grossrätin (grüne) distanzierte sich per Mediencommuniqué vom «intransparenten» Vorgehen der Bio-Schwand AG. Für Schneider ist klar: «Bio-Schwand ist letztlich an den Leuten gescheitert.» Die Verantwortlichen hätten das Zepher zu sehr an

sich gerissen.

Für den Landwirtschaftsbetrieb sucht der Kanton nun selbst einen Pächter; das Land soll nach biologischen Grundsätzen bewirtschaftet werden. Ende Oktober läuft der Rahmenvertrag von Bio-Schwand aus. Sie gehe davon aus, dass die Projektverantwortlichen die Gebäude bis dann verliessen, sagt Barbara Egger. Demgegenüber sieht Rickenbacher noch eine Chance für ein Bio-Zentrum: beispielsweise initiiert durch eine neue Vereinigung oder wenn Bio-Schwand mit dem neuen Pächter zusammenspannen würde. Doch genau davor haben sich die Initianten stets gesträubt. Heinz Iseli sieht auch einen anderen Weg: Durch den Rahmenvertrag

sei der Kanton gegenüber Bio-Schwand Verpflichtungen eingegangen. Möglich sei, dass die AG den rechtlichen Weg beschreite.

Mehr Verwaltung auf Schwand?

Wahrscheinlich ist indes, dass der Kanton Ende Jahr fürs Schwand-Gebäude neue Lösungen suchen muss. Steht man am selben Ort wie 2003, als die Schule zugeht? Nein, sagen sowohl Rickenbacher als auch Egger. Laut der Baudirektorin werde sicher geprüft, ob weitere Teile der Kantonsverwaltung nach Münsingen zügelten sollen. Einige Ämter haben einen Teil des Gebäudes bereits 2006 bezogen.



Ein Bild aus besseren Tagen: **Die Bio-Schwand-Initianten** Alfred Schaedeli, Heinz Iseli und Matthias Wiesmann (v.l.) am Tag der offenen Tür im Jahre 2006 auf dem Schwand.

VALÉRIE CHÉTELAT

KOMMENTAR

Doppelte Niederlage

IVO GEHRIGER

Auf dem Gelände der einst stolzen landwirtschaftlichen Schule Schwand spielt sich ein Trauerspiel ab. Verlierer sind dabei beide Parteien: die Bio-Schwand AG und der Kanton Bern, der seit Jahren versucht, das Gelände einer neuen Nutzung zuzuführen.

Es ist nicht einfach, kantonale Anwesen zu veräussern: Das zeigte sich etwa beim Gutsbetrieb Tägermatt, gleich neben dem Schwand gelegen. Dort scheiterte ein wirtschaftlich interessantes Projekt ums andere, bevor dann die wenig lukrative, aber geerdete Stiftung Bächtelen den Zuschlag erhielt. Auf dem Schwand ist es leider nicht anders: Vor Jahren hielten Pläne für eine Privat-Uni die Region in Atem, kurz liebäugelte YB mit einem Trainingscampus auf dem Gelände. Beide Vorhaben verschwanden in der Versenkung. Und nun ist sehr wahrscheinlich, dass auch Bio-Schwand vom Tisch ist. Das ist bedauerenswert: Denn gemäss den Plänen der Initianten hätte Pionierhaftes entstehen sollen.

Aber es ist völlig nachvollziehbar, dass der Regierungsrat nun die

Notbremse zog. Denn die Vermutung liegt nahe, dass sich die Bio-Schwand AG übernommen hat. Die Anzeichen dafür haben sich in den letzten Monaten gehäuft: endlose Verhandlungsrunden, Krach im Vorstand wegen der Pächterwahl, zuletzt der Wegzug der Vatter Gastro AG.

Vorab gelang es den Verantwortlichen aber nicht, die Bio-Szene hinter sich zu scharen. Genau dies wäre angesichts des Konkurrenzkampfs auf dem Bio-Markt, der sich nicht nur in den Regalen der Lebensmittelhändler abspielt, nötig gewesen. Stattdessen wollte der Verwaltungsrat «sein Ding» durchziehen. Denkbar, dass Bio-Schwand mit Neidern aus der Szene zu kämpfen hatte. Die Führung zeigte sich indes auch gegenüber wohlwollender Kritik oft immun. Ihr Gebaren hatte teilweise selbstherrliche Züge, was dem Ansehen des Projekts letztlich geschadet hat.

Doch nicht nur Bio-Schwand steht vor einem Scherbenhaufen: Das Aus der Verhandlungen wirft den Kanton um Jahre zurück – auch wenn Volkswirtschaftsdirektor Rickenbacher und Baudirektorin Egger das Gegenteil behaupten.

